

# Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: Appenzelgasse Nr. 10. — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelertbor Nr. 164.  
Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Löb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 80.

Donnerstag 9. April 1874.

III. Jahrgang.

## Staatspflanzerei.

V. Der deutsche Bund, vielgehmähten, aber wenig verstandenen Andenkens zählte nach der Bundesacte ein Heer von 452,475 Mann. Dazu stellte Oesterreich 142,233; bleiben für den Rest, welcher sich jetzt „deutsches Reich“ nennt, 310,242 Mann. Zur Zeit ist Oesterreich hinausgeworfen, Elsaß-Lothringen dafür aufgenommen, und heute erklärt die oberste Autorität jenes „Reiches“, daß unter einem Kriegsetat von 1,200,000 Mann keine Sicherheit für dasselbe zu hoffen sei. Will man nun nicht dem allerhöchsten Materialismus huldigen, welcher auf die oberflächlichste Weise die Kraft eines Staates in nichts Anderem, wie in den äußerlichsten, direktesten Mitteln des Todtschlages zu erkennen vermag, so muß man die Frage gestatten: ob es wirklich unter denkenden Menschen erlaubt sein kann, den König Wilhelm und seinen Kanzler unter die bedeutenden Staatsmänner zu zählen? Sprächen nicht so viele andere Anzeichen dafür, daß wir tief im Materialismus und in einer kläglichen Oberflächlichkeit des Denkens verfunken sind, so genügt schon die Bewunderung, welche Freund und Feind jenen beiden Personen, oder wenigstens letzterer, widmen, unserer Zeit einen Spiegel vorzuhalten, der sie tief beschämen muß. Schon das nächste Jahr, welches sich von dem Schrecken erholt haben wird, welcher der Gegenwart alle Besinnung geraubt, wird unsere Verblendung nicht begreifen und den Einzelnen recht geben, welche die preussische Politik, die innere, wie die äußere, seit Regierungsantritt des jetzigen Königs nicht nur schlecht, sondern auch dumm nennen. Traurig, daß nur wenige Einzelne dies einsehen, aber: „Verstand ist stets bei Wenigen nur gewesen“, sagt ein griechischer Dichter!

Die obengenannte Bundesmilitärmacht war lange Jahre hindurch das Object von lebhaften Angriffen der Repräsentativ-Versammlungen fast aller deutschen Staaten; die Klage über Ueberbürdung durch die Militärlasten war bei ihnen und in der liberalen Presse stehend an der Tagesordnung. In Preußen, wo allerdings die Leistungen für die Armee über die Bundesmatrikel weit hinausgingen, aber auch relativ nicht ähnlich waren dem, was jetzt dem Volke an Geld und Blut abgezapft wird; in Preußen gebrauchte man regelmäßig die Ausrede: „ja wenn es gelänge, in ein engeres Band mit den kleineren und mittleren deutschen Staaten zu treten, dann würden unsere Militärlasten sofort auf ein höchst becheidenes Maß sinken.“ Und heute? Heute erklärt Feldmarschall Moltke, daß für eine Epoche von 50 Jahren an kein Nachlassen der krankehaften Anspannung zu denken sei; daß man ringsum Feinde, nirgends Freunde sich erworben habe, daß man daher in der Lage sein müsse, nach mehreren Seiten hin zugleich Front zu machen. Heute bekennet ein *liberals* Berliner Blatt im lamentabelsten Tone, vor der Regierung auf dem Bauche kriechend: „daß Deutschland jetzt vor Allem starken Schutzes bedarf; daß Hannibal permanent vor den Thoren liegt“, daß

zur Conlictszeit Bismarck „materiell im vollsten Recht gewesen“, daß „die Grenze der schweren Militärlast nur die oberste Heeresleitung bestimmen kann.“ Und die Leute, welche einen solchen Zustand der permanenten Unsicherheit für 50 Jahre geschaffen, die präkonfirmt die öffentliche Meinung, welche sich nicht handgreiflicher als „öffentliche Dummheit“ hinstellen kann, als „große, eminente Staatsmänner!“

Das einzige Große, was sie, vielleicht wider ihren Willen, gethan haben, ist, daß sie den deutschen Liberalismus als einen freiheitsfeindlichen, gemeinlichlichen Servilismus entlarvten, welcher der Macht — nein, nicht dieser, die doch ein geistiges Element in sich haben muß — welcher der nackten Gewalt Alles opfert, was man bisher gewohnt war, zu dem stülpischen Inventar eines anständigen Menschen zu rechnen.

Wie haben unsere Liberalen über Metternich, seine Schöpfung von 1815, und sein Wirken seitdem, gejetert, gepöbel! Welcher Mann aber, der Geschichte mit Nachdenken studirt, der über den Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung sich klar zu werden sucht, der die Factoren zu erkennen weiß, aus denen sich geschichtliche Vorgänge zusammensetzen: welcher vernünftige Mensch, sage ich mit Einem Worte, muß das Wirken dieses Staatsmannes nicht in sittlicher und intellectueller Beziehung tausendmal höher stellen, wie das Wirken Bismarcks? Dabei ist es noch keineswegs ausgeschlossen, daß man in Ersterem thörl und unbesonnen den Sohn einer Zeit erkennt, welche sich angewöhnt hatte, nur von der Hand in den Mund zu leben. Sein verdienstvolles Werk ist es aber, daß Oesterreich-Ungarn gebrüt vor der ganzen Welt daftand, daß Europa sich einer Friedensepoche von 50 Jahren erfreute. Ob beide diese lange Zeit zu ihrer inneren, geistigen und materiellen Entwicklung harmonisch zu benutzen verstanden, das ist eine andere Frage, und für ihre Beantwortung wird man doch Metternich nicht auch noch verantwortlich machen wollen. Freiheitsfeindlich soll er gewesen sein. Dies hier zu erörtern, dürfte zu weit führen; was aber Großpreußen in seinem Innern jetzt für die Freiheit leistet, das genießbar zu finden, dazu gehört jedenfalls der Geschmack eines Kosaten — oder eines echten, auf Bismarck dressirten Preußen.

Es ist ein geflügeltes Wort, daß man sich auf Bajonette wohl stützen, aber nicht setzen könne; dieses Wort will man in Deutschland jetzt Klagen strafen — wohl bekommen's; wir wollen sie um dieses Eis nicht beneiden!

So gewiß es ist, daß derjenige Großstaat der kräftigste ist, welcher die wenigsten Soldaten gebraucht, so gewiß ist es, daß das ernsteste, gewissenhafteste Bestreben eines jeden Staatsmannes dahin gehen muß, diesen Zustand für seinen Staat zu ermöglichen, und daß man den Staatmann als den größten preisen muß, der am meisten für die Schaffung dieses Zustandes gethan hat. Im Gegentage aber muß man auch denjenigen als einen rohen Finstler bezeichnen, welcher den gegentheiligen

Zustand freiwillig herbeiführt. Letzteres aber ist der ganze Inhalt der gesammten Wirksamkeit Bismarcks. Vor Allem im Inneren. Wer ist so verblendet, von liberalen Zeitungsphrasen narctosirt, daß er glauben könnte, die Behandlung, welche man 15 Millionen deutscher Katholiken angedeihen läßt, könne zur Stärkung der Staatskraft dienen? Auch hier begegnen wir wieder jener rohmateriellistischen Auffassung, welche die Kraft nur in mechanischem Wirken sieht, welche die unendlich wichtigere dynamische nicht erkennen will. Eine Eruption des Hasses, der unregelmäßigen Leidenschaft ist es, was wir dort geschehen sehen; aber man täusche sich doch darüber nicht, daß solche Ausbrüche ungemein viel Kraft consumiren und — gelinde gesagt — ohne allen Nutzeffect. Es ist auch nicht als eine ausreichende Compensation zu erkennen, daß man rivalisirende Staaten, z. B. Oesterreich, zu veranlassen sucht, einer ähnlichen sinnlichen Vergeudung seiner Volkskraft sich hinzugeben, wenn es auch immerhin als ein Coup von nicht gewöhnlicher Pffiffigkeit anerkannt werden muß.

Was die äußere Politik anbelangt, so genügt es, die Annexion von Elsaß-Lothringen zu erwähnen, um an dem gesunden Menschenverstande des leitenden preussischen Staatsmannes irre zu werden. Welcher besonnene Mensch steckt sich erst einen solchen Pfahl in's Fleisch! Es ist absurd, diese Annexion mit der österreichischen von Lombardo-Venetien in Eine Linie zu stellen. Erstere absorbtir um so viel mehr preussische Staatskraft, als das große, mächtige, geeinte Frankreich eine größere Attractionskraft auf die ihm abgerissenen Landestheile äußert, wie Italien, wo die entgegengesetzten Verhältnisse wirkten, auf jene Provinzen; und als die österreichische Regierungsweise dort wohl geistlos und uneinsichtig, aber wohlwollend war, die preussische aber notorisch eben so brutal wie geistlos und seccant ist. Das ausschlaggebende Motiv bei der Annexion von Elsaß-Lothringen kann nur die Absicht gewesen sein, eine Scheidewand zu errichten zwischen Frankreich und den süddeutschen Staaten, damit der historischen Anlehnung letzterer an Erstere ein für alle Mal ein Niegel vorgeschoben sei, und ich begreife wohl, mit welcher höhnischen Schadenfreude Bismarck den Jubelchorus vernommen hat, mit welchem die biedern Süddeutschen den „wieder gewonnenen Brudersmann“ begrüßt haben. Aber sicher ist doch, daß der enorme Kraftverlust diesen Gewinn — den man auch besseren Mitteln hätte verdanken können, wenn das preußen-möglich wäre — keineswegs aufwiegt, und daß die Vorliebe für gerade dies Genre von Ergößen nicht eben die edelste und erhabenste Kategorie von Staatsmännern charakterisirt.

## Politische Uebersicht.

Pressburg, 8. April.

Das gemeinsame Armeebudget ist in dem Ministerrathe unter Vorsitz des Kaisers folgendermaßen festgestellt worden. Das ordentliche

Erforderlich ist auf 88,732.860 fl. gestiegen. Im vorigen Jahre beanspruchte der Kriegsminister 87,033,499 fl. Die Delegationen strichen jedoch von dieser Forderung 1,329,777 fl., so daß für das Ordinarium nur 85,703,722 fl. bewilligt wurden. Mit dieser in der vorigen Session bewilligten Summe verglichen zeigt das Ordinarium heuer eine Erhöhung von 3,029,138 fl. Wesentlich günstiger zeigt sich das Verhältnis im Extra-Ordinarium. Im vorigen Jahre hatte hier der Kriegsminister 11,017,164 fl. eingestellt. Die Delegationen strichen von dieser Summe 2,646,057 fl. ab und bewilligten im Ganzen nur 8 Millionen 371,107 fl. Der Kriegsminister ist heuer noch unter diese bewilligte Summe herabgegangen und hat im Ganzen nur sechs Millionen Gulden, also um 2,371,107 fl. weniger, als ihm im Vorjahre bewilligt wurde, verlangt. Im Ganzen zeigt also die Mehrforderung des Regierungsantrages gegen die im vorigen Jahre beanspruchte Summe eine Verminderung von 3,337,803, gegen die bewilligte Summe jedoch eine Vermehrung um 658,031 fl. Da auch das Marine-Budget gegen die Bewilligungen des Vorjahres zurückbleibt, so wird eine Erhöhung der Beitragsquote in keinem Falle nöthig erscheinen, ein Umstand, der auf den glatten Verlauf der Delegations-Verhandlungen von nicht geringem Einflusse sein dürfte.

Die lange erwartete Volks-Versammlung, welche der Centraloppositionclub ausgeschrieben, hat gestern im Comitats-hause in Pest stattgefunden. Dieselbe war indessen so ungemein mangelhaft in Scene gesetzt, daß man den Verlauf kaum anders als ein Niasco bezeichnen darf. Nicht nur war der Besuch sehr schwach — es mögen kaum 200 Personen sich eingefunden haben — sondern es war auch keine Vorkehrung getroffen, dies geringe Publicum durch zündende Reden zu electrifiziren. Zum Präsidenten der Versammlung wurde der Abgeordnete Brányi gewählt, welcher als den Zweck derselben bezeichnet: eine Resolution in der Frage einer ungarischen Bank zu fassen.

Nach ihm stellt A. Fromm in längerer Rede es als eine unabwiesliche Forderung des 19. Jahrhunderts hin, daß jeder Staat, also auch Ungarn, eine selbstständige Bank und Banknoten besitzen müsse, um so mehr, als die Nation sich anschickt, demnächst den 1000-jährigen Besitz dieses Landes zu feiern. Redner beantragt eine Resolution folgenden Inhaltes:

„Die Volks-Versammlung spricht aus, daß sie im Sinne des Beschlusses der am 12. Juni v. J. abgehaltenen Volks-Versammlung behufs Consolidirung des Credits und der Finanzen des Vaterlandes die definitive Lösung der ungarischen Zettelbank-Angelegenheit auch jetzt noch als eine Hauptaufgabe betrachte. Zu diesem Zwecke richtet sie an den Herrn Finanzminister Koloman Ghyczy eine Petition, in welcher sie denselben ersucht, im Hinblick auf die immer höher sich aufthürmenden Calamitäten durch Organisirung der ungarischen Zettelbank den auf die Consolidirung unserer Creditverhältnisse und finanziellen Selbstständigkeit gerichteten Wünschen der öffentlichen Meinung des Landes je eher Genüge zu leisten; zugleich richtet sie auch an den Reichstag eine Petition, in welcher der gesetzgebende Körper gebeten wird, den Finanzminister anzuweisen, daß er je eher einen Gesetzentwurf wegen Errichtung der ungarischen Zettelbank einbringen möge.“

Nachdem M. Tancsics die sehr zureichende Einwendung, daß die anwesende Versammlung weit aus nicht ansehnlich genug sei, um in so wichtiger Sache den erforderlichen Eindruck zu machen, daß man dieselbe auflösen und es mit einer neuen versuchen möge, vergeblich gemacht, wird die Resolution angenommen. Auf Grund derselben werden dann 2 Petitionen proponirt, eine an das Abgeordnetenhaus und eine an den Finanzminister, welche einstimmig angenommen werden. Die Ueberreichung der Petition an das Abgeordnetenhaus übernimmt Brányi. Da nach früheren unangenehmen Erfahrungen die Uebergabe der Petition an den Finanzminister etwas erinos erscheint, so wird dazu eine Deputation von Dreien gewählt, und die Herren Fromm, Esicsmancjai und Galgóczy damit betraut. Schwerlich erwarten diese Herren einen anderen Erfolg, als den, welchen eine ähnliche querile Wühlhuberei schon einmal gehabt hat.

In Oesterreich ist die Feiertagsruhe durch keinerlei Ereigniß von politischer Bedeutung gestört worden. Den fast ausschließlichen Gegenstand der politischen Discussion bildete in den offiziellen Blättern die angebliche diplomatische Antwort, welche Graf Andrassy auf die jüngste päpstliche Encyclica an den österreichischen Episkopat nach Rom gerichtet haben und welche nicht im Nothbuche veröffentlicht werden soll, wogegen Graf Andrassy bereit sei, den Inhalt derselben in den Delegationen auszu-plaudern, falls er darüber interpellirt würde. Die „Jrf. Ztg.“ will wissen, daß die Annahme der confessionellen Gesetze im Herrenhause nichts weniger als gesichert sei; Herr v. Schmerling soll ein Gegner derselben sein. Es ist möglich, daß Herr von Schmerling die confessionellen Gesetze etwas anders machen würde, als Dr. Stremayr, aber im Grunde genommen wäre es doch „dieselbe Couleur, nur in Grün.“

Aus Preußen nichts Neues. Bis zum 3. Mai sieht man in Berlin der Ankunft des Kaisers Alexander, sowie der Großfürsten Alexis Alexandrovitch und Constantin Nicolajevitch und des Reichstanzlers Fürsten Gortschakoff entgegen. Das lächerliche Gerücht von der Vergiftung des in Brüssel so plötzlich verstorbenen preussischen Gesandten, Herrn von Balan, durch die Jesuiten findet selbst in solchen Kreisen, welche ein Interesse daran hätten, dieses Gerücht am Leben zu erhalten, so wenig Glauben, daß man es nicht einmal für nothwendig gefunden hat, die Obduction des Leichnams vorzunehmen. Freilich wird dadurch die Fortsetzung der Verläumdung bis in spätere Jahrhunderte ermöglicht, während man ihr mit dem Obductionsbefunde siegreich hätte entgegen treten können. Als Nachfolger des Herrn von Balan in Brüssel wurde von mehreren Blättern Graf Hatfeld bezeichnet, wozu ein preussisches Blatt die charakteristische Bemerkung macht, Graf Hatfeld passe nicht für diesen Posten, weil er Katholik sei und der preussische Gesandte in Brüssel für einen Hort des Protestantismus gelte. Mit Recht bemerkt hiezu die „Germania“: „Was würde die Reichsregierung sagen, wenn ihr deutschen Katholiken in dem österreichischen oder französischen Gesandten einen Hort des Katholicismus suchen wollten?“ — Die Verhaftung des Erzbischofs von Köln hat dem katholischen Leben am Rhein einen mächtigen Aufschwung verliehen. Am 1. April fand in Köln die Versammlung des katholischen Volksvereines statt. Der große Kaiserjaal vermochte kaum die Hälfte der Anwesenden zu fassen, obwohl nur Mitglieder gegen Vorzeigung ihrer Karten zugelassen wurden. Die Anmeldungen bei diesem nach Tausenden zählenden Verein sind enorm. Während sonst in jeder Mittwochszugung die Namen von 40 bis 50 neueringetretene Mitglieder verlesen wurden, betrug die Zahl derselben an diesem Abend 125.

Die Wiederaufnahme der Krupp'schen Skandale gegen die vor Bilbao verschanzten Carlisten scheint nicht das beste Wohlbehagen hervorgerufen zu haben, denn meine Wenigkeit wurde gleich darauf im „Kaischauer Rundschäftsblatt“ wegen einer in der Pfarrkirche abgehaltenen Predigt, in welcher ich angeblich das Theater „heruntergedonnert“ haben soll, angegriffen. Der verhängnisvolle Passus meiner Rede war folgender: „Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der Aufklärung — Alles klärt sich, Alles wird illuminirt, nur der Kopf des Katholiken bleibt ewig finster. Ist es daher ein Wunder, daß man uns überall rügt, daß wir der Verdummung und der Finsterniß hulldigen? Nein, in Zukunft darf man uns diesen Vorwurf nicht machen! Ich will Euch selbst den

#### Original-Correspondenzen des „Recht.“

B. Teutschau, 3. April. Der Artikel vom 8. Februar l. J. über die Zustände unserer Freistadt scheint nicht das beste Wohlbehagen hervorgerufen zu haben, denn meine Wenigkeit wurde gleich darauf im „Kaischauer Rundschäftsblatt“ wegen einer in der Pfarrkirche abgehaltenen Predigt, in welcher ich angeblich das Theater „heruntergedonnert“ haben soll, angegriffen. Der verhängnisvolle Passus meiner Rede war folgender: „Unser Jahrhundert ist das Jahrhundert der Aufklärung — Alles klärt sich, Alles wird illuminirt, nur der Kopf des Katholiken bleibt ewig finster. Ist es daher ein Wunder, daß man uns überall rügt, daß wir der Verdummung und der Finsterniß hulldigen? Nein, in Zukunft darf man uns diesen Vorwurf nicht machen! Ich will Euch selbst den

Weg zeigen, wie Ihr binnen 24 Stunden die charmantesten, aufgeklärtesten Menschen werden könnt. Wollt Ihr es hören? Um aufgeklärt zu sein, müßt Ihr das Dogma der Unfehlbarkeit leugnen, das gehört zum bon ton — schimpfen und recht tüchtig schimpfen gegen das Pfaffenthum; Ihr müßt ein paar Geschichtchen über Priester erdichten und wißt Ihr keine solche? compromittirenden, so will ich Euch einige aus der freien Presse erzählen. Ihr dürft nicht mehr wie Betrüder und Nonnen in die Kirche so oft und in solcher Menge eilen — Ihr müßt frank und frei erklären, daß Ihr die Fesseln der Pfaffen, die Euch unglücklich, dumm u. s. w. gemacht, sprengen wollet. Aber ich sehe, Ihr wollt meinen weisen Rath nicht annehmen; seht! unsere Comödianten auf der Bühne sind doch gelehriger; dort wird der Priester als Verbrecher gestempelt, das Heiligste lächerlich gemacht, und Ihr wollt keinen Schritt nach Vorwärts thun?“

Dann frage ich den Correspondenten im „Kaischauer Rundschäftsblatt“: wo ist hier der gewaltige „Donner“, den ich gegen das Theater ausließ? wo die Aufreizung der Zuhörer, die er mir sehr fein in die Schuhe schieben will? Uebrigens lassen wir Wallenstein's Hofastrologen laufen, sein Kopf litt wahrscheinlich an einer erkauften Aufreizung, als er die Freundschafts-Beilen nach Kaschau schrieb! Mit einer wahren Befriedigung hörte ich die erste ausgezeichnete Fastenpredigt des hiesigen Propstes, Hrn. Paul Still an, der mit wahren Freimuth das religiös gemüthete Publicum auf die schlechte Presse, das unreligiöse, oft unmoralische Theater, auf die aus diesen zwei Factoren entspringenden schlechten Früchte hinwies und sich dadurch den Dank der Wohlgestimmten, aber den herbsten Tadel der Liberalen — was immer eine Ehre ist — errang.

Schließlich muß ich auch noch der herrlichen Aufführung eines großartigen Miterere — des „Pie pelicano“ von Kloss, und „Eja Mater“ — gedenken, welche jeden Freitag während der Fasten von den hiesigen Gesangs-Dilettanten, unter denen auch mehrere Protestanten, speciell der ausgezeichnete Musiker und Sänger Hr. v. Wagner, Hr. Kaufmann Kovács, Hr. Spengel und Hr. Lehrer Schjenhofer, mitwirkten, in der wunder-schönen althehrwürdigen Pfarrkirche geschah. Unsere protestant. Brüder mögen versichert sein, daß sie uns Katholiken niemals intolerant finden werden.

#### Tagesneuigkeiten.

\*\* Gestern den 8. d. M. um 1/28 Uhr Morgens starb an einer Gehirnähmung die wohl-ehrwürdige Frau Maria Kaveria Wieder im 78. Jahre ihres Alters, nachdem sie 48 Jahre dem Teden der heil. Elisabeth angehört hat und ihren Pflichten nach den hl. Ordensregeln stets genauestens nachgekommen ist. Die Verbliebene war unermüdet in der Erfüllung ihres geistlichen Berufes und unverdrossen in der Pflege der Kranken; Hunderten von Leidenden war sie eine Pflegerin und Trösterin. Die Beisetzung der Leiche findet am 10. d. M. um 4 Uhr Nachmittags statt. R. L. P.

\*\* Preßburger Schuerverein für Handel und Gewerbe. Die Statuten dieses — wie unsere Leser wissen — in Gründung begriffenen Vereines sind bereits fertig. Das betreffende Subcomité unterbreitete dieselben gestern dem größeren Comité, das sie durchberiet und mit einigen Abänderungen genehmigte. In der gestrigen Comitésitzung wurde auch beschloffen, nunmehr durch ein Comitémitglied eine Flugschrift ausarbeiten und dem Comité in acht Tagen zur Gutheißung unterbreiten zu lassen, welche Flugschrift dann in den hiesigen gewerblichen und Handelskreisen verbreitet werden soll, um dadurch eine möglichst große Mitgliederzahl zu gewinnen. Ist dies geschehen, so wird eine Versammlung der dem gemeinnützigen Unternehmen Beigetretene abgehalten, in derselben das Statut, sowie eine bereits im Entwurfe vorliegende Geschäftsordnung verathen und endgültig festgestellt werden; ebenso ein Circular an die Kundenwelt Preßburgs, das dieselbe über die Zwecke des Vereines aufklären soll. Nach erfolgter Genehmigung der Statuten durch das Resortministerium wird die definitive Constituirung des Vereines vorgenommen und die Wirksamkeit desselben beginnen. Schließlich sei mitgetheilt, daß Schritte in Vorbereitung sind, welche die Ausdehnung der

Institution des Schutzvereins auf das ganze Land erwirken sollen.

Die hiesige Papierfabrik-Unternehmung hielt am 6. d. M. ihre Generalversammlung ab. Ihre Betriebsergebnisse sind so ungünstig, daß sie seit ihrem Bestehen noch keine Dividenden hat zur Vertheilung bringen können. Die Generalversammlung beschloß, binnen 3 Monaten über Weiterbetrieb oder Verkauf des Etablissements sich zu entscheiden. Die Abschreibungen für Maschinen wurden von 20% auf 10% reduziert. Der bisherige Verwaltungsrath, bestehend aus den Hrn. C. Hackenberger sen., T. E. Mihályi und Jakob Ulram, wurde von Neuem gewählt und durch die Herren Th. Weiß und C. Reißbider completirt. Zu Revisoren wurden die Herren Joh. Fischer, Franz Ecker und Sommer gewählt.

### Generalversammlung der städt. Repräsentanz am 7. April.

Nachdem der Vorsitzende, Obergespan von Reßter, um 3 Uhr die Sitzung eröffnet hat, wird der Verwaltungsbericht des Bürgermeisters über das Jahr 1873 zur Verlesung gebracht. Bemerkenswerth erscheint uns in demselben eine in ziemlich gereiztem Tone gehaltene Beschwerde über die Form, in welcher ein Theil der hiesigen Presse die Leistungen der städt. Verwaltung zu kritisiren pflegt. Diese Klage ist gewiß nicht unbegründet und wir haben Gelegenheit genommen, seinerzeit unsere Ansichten über diesen Gegenstand ausführlicher mitzutheilen. Die Presse entehrt sich selbst, beraubt sich ihres legitimen Einflusses, wenn sie an Stelle würdiger, sachgemäßer Kritik sich in der Verdächtigung von Persönlichkeiten und in Scandaljucht gefällt. Indessen wird es schwer sein, dieses häßliche Uebel abzustellen, solange es mit beifälligen Schmungen aufgenommen wird, wenn es sich gegen Institutionen und Personen wendet, die jedenfalls in weit höherem Grade, wie die Municipalverwaltung Preßburgs, Ehrfurcht zu fordern berechtigt sind.

Hierauf wird der Pauschalbetrag, welchen die Theater-Pachtunternehmung für die an Normaltagen veranstalteten Vorstellungen mit 400 fl. zu zahlen hat, dem Armenfond zugewiesen.

Ein Vergleich mit dem Graf Pálffy'schen Seniorate ist nach dem Beschlusse der Generalversammlung abgeschlossen worden.

Seitens des Ministerpräsidenten und des Finanzministers sind die üblichen Circulare eingelaufen, deren Erwiderung durch Begrüßungsadressen beschlossen wird.

Die hiesigen Avarialgebäude sollen vom Beginn dieses Jahres an, nach getroffenem Uebereinkommen mit der Regierung, der gewöhnlichen Besteuerung unterzogen werden.

Ein Gesuch des Lehrkörpers der städtischen Oberrealschule um finanzielle Gleichstellung mit den vom Staate angestellten, wird als billig erachtet und der Finanzsection zugewiesen.

Ein bevorstehender Verkauf des städtischen Brauhauses wird als wahrscheinlich erwähnt.

Als interessantestes Verhandlungsthema wurde hierauf das Gesuch des Dr. Gervay um Entferrnung der Speneder'schen Veranda auf die Tagesordnung gebracht.

Der Antragsteller ist Besitzer des neugebauten Hauses an der Promenade zwischen dem „grünen Baum“ und dem „Hotel National“; er glaubt sich durch Errichtung dieses Neubaus ein Verdienst um die Verschönerung der Promenade erworben zu haben, in Anerkennung dessen er die sofortige Entferrnung der Speneder'schen Veranda und die Legung eines Trottoirs vor seinem Hause auf städtische Kosten beanprucht. Zugleich hebt er die Nachteile hervor, welche das Vorhandensein jenes — ohnehin nur gegen Nevers gestatteten Vorbaues — für die Passage zu seinem Hause und zu dem Gewölbe in demselben habe.

Die Commission, welche den Vokalagenschein vorgenommen, spricht sich, bis auf ein Separatvotum des Herrn v. Zaborzky, für den Gervay'schen Antrag aus; ebenso der Wirtschafts-Magistrat und die Centralsection, welche letztere jedoch an Stelle der jetzigen geschlossenen eine offene Veranda gestatten will.

Dr. Deutsch ergreift als neuer Repräsentant das Wort für die so hart bedrängte Veranda,

indem er aus den offen daliegenden Gründen des Rechtes und der Billigkeit die Unhaltbarkeit des Gervay'schen Antrags siegreich nachweist. Es entwickelt sich über diesen Gegenstand eine längere und lebhaftere Debatte, welche mit dem Beschlusse endete, daß das Gesuch des Dr. Gervay abzulehnen sei, sowie, daß über die ganze Verandafrage fernere Studien nicht anzustellen seien.

Wir glauben im Sinne der weitaus überwiegenden Majorität unserer Mitbürger zu sprechen, wenn wir diesem Beschlusse unseren ungetheilten Beifall ausdrücken.

Um 1/2 6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

### Gerichtshalle.

Preßprozeß des Neutraer Comitats gegen Herrn J. v. Simonyi, Redacteur des „Westungarischen Grenzboten.“

Vor einigen Wochen brachte der „Grenzbote“ einen Artikel, in welchem anlässlich der projectirten Neueinteilung der Comitats auch des Neutraer Comitats gedacht, und der Beamtenkörper dieses Comitats einfach als der „corrupteste, bestechlichste und nichtsnutzigste“ ganz Ungarns bezeichnet wurde. Diese Ausdrücke veranlaßten nun das Neutraer Comitats, gegen den „Grenzboten“ einen Diffamationsprozeß anzustrengen, welcher heute vor dem Geschwornengerichte zum Ausdruck gelangte.

Der Gerichtshof constituirte sich aus dem Vorsitzenden G. N. Hofstinsky, dann den beiden Votanten G. N. Drosz und Andráffy. Als Schriftführer fungirt Hr. Kuncz. Als Dolmetsch Professor Dvory.

Nach den üblichen gesetzlichen Formalitäten wird die Geschwornenbank aus folgenden Herren zusammengesetzt: Karl Szelezki, Rudolf von Soltz, Karl Laban, Johann Levinus, Karl Schreber, Stefan Toth, Stefan Setét, Samuel Müllner, Friedrich Schiller, Karl Häckl, Eduard Börsz, Fr. Zernek; Ersatzmänner: Georg Schnitzler, Emerich Matich. Nach Beerdung der Geschwornen und nach Angabe der Generalien von Seite des persönlich erschienenen Angeklagten, Redacteur Simonyi, erfolgt die Verlesung der Anklageschrift. Hierauf verlangt der Verteidiger des Angeklagten, Advokat Mudron, auch die Verlesung der Untersuchungprotocolle, womit jedoch der Staatsanwalt sich nicht einverstanden erklärt. Der Gerichtshof entscheidet nach längerer Berathung im Sinne des Staatsanwaltes, weshalb die verlangte Verlesung auch stattfindet.

Nun beantragte der Verteidiger die Verlesung jenes Beschlusses, mit welchem das Neutraer Comitats sich für die Einleitung des Preßprozeßes entschieden. Die Uebersetzung dieses Actenstückes in's Deutsche nimmt eine längere Frist in Anspruch. Unterdeß erklärt Dr. Mudron, daß er nur deshalb die Verlesung verlangte, um zu beweisen, daß nicht der angeblich verleumdete Beamtenkörper, sondern bloß der ständige Ausschuß des Neutraer Comitates beschloßen hat, den Prozeß anzustrengen. Hierauf ertheilt der Vorsitzende dem Angeklagten das Wort. Herr Simonyi beschränkt sich einfach darauf, zu constatiren, daß ihm der Antritt des Wahrheitsbeweises von dem Untersuchungsrichter verweigert wurde, u. zw. mit Hinweis auf eine Ministerial-Berordnung vom Jahre 1868, in welcher es für unstatthaft erklärt wurde, daß gegen eine beleidigte amtliche Körperschaft der Wahrheitsbeweis angetreten werde. Gegen diesen Beschluß protestirte der Angeklagte, was er hier hervorheben will. Staatsanwalt Schedius ergreift das Wort zur Begründung der Anklage. (Schluß folgt.)

### Verschiedenes.

„Nemere“ erzählt eine schöne Geschichte. Gegen den gesammten Schäßburger Gerichtshof — ein einziges Mitglied ausgenommen — ist das Disciplinarverfahren eingeleitet worden, und zwar wegen Vernachlässigung der Amtsgenden. Der Oberstaatsanwalts-Substitut ist bereits in Schäßburg eingetroffen. Das löbliche Gericht soll seit seiner Organisation so gut wie gar nichts gearbeitet haben. Ja, aus dem Aermel schüttet man keine tüchtigen Beamten!

„Waldbände.“ Aus Esseg wird unterm 4. d. geschrieben: Seit zwei Tagen wüthen in der slawonischen Drauebene furchtbare Waldbrände. Nach den hieher, an die Comitatsbehörde

wohl als an Private gelangten telegrafischen Nachrichten muß die Ausdehnung des Brandes eine enorme sein und es läßt sich bereits ahnen, welcher unermesslichen Schlag unser so schwer heimgesuchtes Land schon wieder getroffen. Uns vorliegende Telegramme melden, daß der Brand im Gestrüppwalde bei Bazia ausgebrochen, von da sich gegen den Esadjavicer Lug Podforci gezogen und dann die Richtung gegen den Moslaviner Wald genommen. Auch in Zastave hat es gebrannt und sind da fünf Joch Gestrüppwald dem Elemente zum Opfer gefallen. Weiter wird telegrafirt, daß auch der Topolovicer und Biljevoer Wald abgebrannt sind, ferner, daß der Brand auch in den Nasicer Waldungen arge Verheerungen anrichtet. Auch aus dem entfernten Bucin wird von einem Waldbrande telegrafirt, und es hat fast den Anschein, als ob ein ganzer Theil Slavoniens in Brand stünde. Ueber die Ursache der Entstehung dieser Brände ist noch nichts bekannt, mit einem bloßen unglücklichen Zufall scheint man es jedoch nicht zu thun zu haben, da unter Einem auch aus Kroatien große Waldbrände gemeldet werden und somit ein Casualnexus bei all diesen unglückseligen Bränden wohl anzunehmen ist.

„Eine abgewendete Gefahr.“ Aus Wien wird der „Preßb. Ztg.“ gemeldet: Es sind nicht ganz 14 Tage verstrichen, daß einer unserer größten Industriellen, der noch heute über einen Effectenbesitz von 4 Millionen verfügt, an die öst. Nationalbank mit der Forderung einer coulanten Belehnung seiner Liegenschaften herantrat. Die ihm dajelbst angebotene Summe war aber nicht ausreichend genug und er erklärte daher der österr. Regierung, er müßte an der Börse eine Deroute hervorrufen, wenn ihm nicht die geforderte Summe bewilligt wird. Diese Drohung wirkte, die Regierung legte sich in's Mittel und die 4 Millionen Effecten wurden vorläufig nicht veräußert.

„Zum Morde in der Cirkusgasse in Wien.“ Trotz der umfassenden polizeilichen Nachforschungen nach der Mörderin der Gattin des Preßhefenerzeugers Bondi war es bis gestern nicht gelungen, dieselbe ausfindig zu machen; jedoch hat sich als bestimmt ergeben, daß der von ihr angegebene Name Victoria Heidl ein falscher sei; dieselbe heißt Marie Hofschek und ist aus Steinmetz bei Hohenstadt in Mähren gebürtig. Dieselbe war schon vor einem Monate wegen gewaltthätigen Benehmens in ihrem Dienstorte, wo sie auf ihre Dienstgeberin, die Baronin Schönstein, anlässlich eines Wortwechsels mit der Hacte losgegangen, gefänglich eingezogen. Sie erscheint somit als ein wildes, jähorniges Weib, dem man die Verübung eines Mordes zutrauen darf. Es ist gelungen, noch andere frühere Dienstorte der Mörderin ausfindig zu machen, und die Aussagen aller Dienstgeber passen völlig auf die Person derselben. — Nachschrift. Die heute Mittags eingetroffenen Wiener Blätter melden die gestern erfolgte Verhaftung der Mörderin in einem mährischen Städtchen an der Nordbahn.

## Genelleton.

L u c y.

Nach dem Französischen.

(Fortsetzung.)

VII. Kapitel.

Herr Beaupré hatte versprochen, nach Vericourt zu kommen, um von seiner Unterredung mit der jungen Fremden Bericht zu erstatten, und ungeachtet der späten Stunde wollte er sein Versprechen halten. Wie wenig zufriedenstellend auch das Ergebnis gewesen, so dachte er doch, es sei besser, seine Freunde davon in Kenntniß zu setzen, als sie, während einer ganzen, langen Nacht, in Ungewißheit zu lassen.

In seine traurigen Gedanken vertieft, bemerkte der gute Priester kaum die Länge des Weges. Wenn auch das Alter bereits begann, die Ausdauer seines Körpers zu schwächen, so konnte doch die Seele, von glühender Nächstenliebe erfüllt, wenn es notwendig war, darüber hinweghelfen. Alles Leiden hatte ein Anrecht auf seine Tröstungen, alles Elend auf seine wohlwollende Hilfe. Nicht aus eigener Erfahrung mit den Leidenschaften dieser Welt bekannt, hatte Herr Beaupré doch während

seiner langen Laufbahn oft Gelegenheit gehabt, deren Äußerungen zu beobachten; es war ihm also leicht geworden, in dem Herzen Lucy's die Liebe zu entdecken, welche sie noch für ihren Gatten fühlte. Aber dies Geheimniß, welches ihm der Schmerz der jungen Creolin verrathen hatte, war dem alten Geistlichen so heilig, als wäre es ihm unter dem Siegel der Beichte anvertraut worden, und er war entschlossen, Georg über diesen Punkt in der vollständigsten Unwissenheit zu lassen. Uebrigens hatte sich Lucy keinen Augenblick schwankend gezeigt, ihre Antworten waren unveränderlich geblieben; sie wollte öffentliche Gemüthung für die Behandlung, welche ihr widerfahren war, und würde keine andere annehmen, als die Anerkennung ihrer Rechte. Dann, wenn man auch einiges Vertrauen in die Liebe der jungen Frau setzen könnte, welche in ihrem Herzen die Sache des Schuldigen vertheidigen werde, mußte dies nicht andererseits den Schmerz noch vergrößern, welchen sie über seine Untreue empfand, und so die erhaltene Wunde vergiften? Und diese Frau, welche von allen Seiten so empfindlich beleidigt worden ist, wird sie zurückweichen, wenn die Rache so leicht ist, und wenn sie so weit hergetommen, um dieselbe auszuüben?

Als Herr Beauvré in Véricourt ankam, war es bereits dunkel, und die erste Person, welche er begegnete, war Pauline, die ihm entgegen eilte.

„O, mein Herr,“ sprach sie, „wie froh bin ich, Sie zu sehen! Sie werden mir vielleicht erklären, was hier seit einigen Stunden vorgeht. Frau von Véricourt ist krank und will nicht, daß ich sie pflege; Georg hat sich eingeschlossen und will mich ebenfalls nicht sehen, während er noch heute Morgen so fröhlich, so glücklich schien. Ich bin jetzt überzeugt, daß meine Schwiegermutter während unsrer Abwesenheit irgend eine unangenehme Nachricht erfahren, die sie Georg mitgetheilt hat; aber er, warum vertraut er sie mir nicht auch an? Bei wem soll er Trost suchen, wenn ihm etwas Widerwärtiges begegnet, wenn nicht bei mir?“

Als sie sah, daß Herr Beauvré ein düsteres Stillschweigen beobachtete, fuhr Pauline fort:

„Sie wissen, mein Herr, es ist nicht zum ersten Male, daß Georg unter solchen Anfällen düsterer Schwermuth leidet; ich habe Ihnen oft gesagt, daß dies das Einzige ist, was mir Kummer bereitet; aber dann schien es immer, als wenn Frau von Véricourt mich durch doppelte Güte und Zärtlichkeit entschädigen wolle, während heute auch sie mich zurückstößt. Und doch ist es vergebens, ich schwöre es Ihnen, daß ich über mein Betragen nachdenke; ich entdecke nichts, was sie gegen mich hätte ausbringen können. O, gehen Sie zu ihnen, mein Herr, Sie werden gewiß vorgelassen werden, und dann, ich bitte Sie, kommen Sie und beruhigen mich!“

„Ich hätte Vieles mit Ihnen zu sprechen, mein Kind,“ jagte endlich der alte Geistliche mit ernster Stimme, „aber das kann heute Abend nicht sein; ich werde Sie morgen früh in der Kirche erwarten; versehen Sie nicht, mich dort aufzusuchen.“

Ein solches Verlangen hätte Pauline sonst nicht gewundert; Herr Beauvré war immer ihr Beichtvater gewesen, aber jetzt war sie geneigt, über Alles zu erschrecken.

„Ich habe also einen Fehler begangen?“ fragte sie mit ganz bewegter Stimme.

„Wir sind nie ohne Fehler vor den Augen Gottes, meine Tochter; deshalb sollen wir die Prüfungen, welche er uns sendet, mit Ergebenheit ertragen.“

Da er sah, daß die Augen Paulinens voller Angst auf ihm ruhten, fügte er hinzu: „Frage Sie mich jetzt nicht, mein liebes Kind, denn ich Ihnen noch nicht antworten; beruhigen Sie sich heute, zu wissen, daß weder Frau von Véricourt, noch Ihr Gemahl die geringste Ursache haben, Ihnen zu zürnen.“

Diese Versicherung verbreitete wieder einen Ausdruck sanfter Freudigkeit über das reizende Gesicht der jungen Frau. „O, dann kann ich geduldig warten,“ jagte sie.

„Auf Wiedersehen auf morgen“, sagte der gute Pfarrer, einen Zeufzer unterdrückend.

Als man Herrn Beauvré bei Frau von Véricourt eingeführt hatte, sahen ihn Georg und seine

Mutter zuerst ängstlich an; dann stellten Beide die gleiche Frage an ihn: „Nun, mein Herr, was haben Sie erreicht?“

### Meteorologische Beobachtungen vom 7. April.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millimeter	Temperatur in Celsius	Temperatur in Réaumur	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke	Witterung
2 U. N.	744.31	+ 8.4	7.5	92	W 1	Nimb. 10
7 „ „	745.10	+ 10.2	6.7	72	W 3	NS 8
9 „ „	746.83	+ 7.5	5.9	76	NW 2	NS 6

Nachts und in den Vormittagsstunden wiederholter Landregen mit einer Niederschlagshöhe von 2.52 Mill. Mittags heftiger Sturm aus West. Allmähliche Aufbebung des Himmels. Aufbruch im Zunehmen. Abends halbbeiter, doch sehr dünn und feucht.

### Szab. királyi városi színház.

Szerdán, aprilis 8-kán berlet folyamban adatik:

Kerekes András.

Csütörtökön, aprilis 9-én adatik:

V. László vagy: Hunyadi László halála.

Tragoedia 5 felvonásban. Irta: Dobsa L.

### Dank und Anempfehlung.

Ergebnis Gefertigte fühle mich veranlaßt, für das meinem seligen Gatten Anton Preussberger, gewesenen bürgl. Zuckerbäcker, seit einer Reihe von 30 Jahren geschenkte Vertrauen hiermit meinen ergebensten Dank abzusprechen und gleichzeitig die Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft wie bisher fortführen werde, mit der Versicherung, daß ich Alles aufbieten werde, um ein gebries Publikum zufrieden zu stellen, und bin gleichzeitig so frei, meine allgemein beliebten **Mohz-, Ruz-, Sajtusz- und Vanille-Bucgeln**, zu den billigsten Preisen zur geneigten Abnahme zu empfehlen.

Beobachtungsvoll zeichnet  
Anton Preussberger's Witwe,  
Barmherzigenplatz Nr. 236.

### Wiener Börse vom 7. April.

	Geld	Baar
5proc. Papier-Rente	69.20	69.30
detto in Silber	74.20	74.30
ungarische Grundentl.-Obfig.	73.75	74.50
siebenbürgische	73.--	73.50
Weinzent-Abföngungs-Obfig. 100 fl.	138.75	139.25
1864er Staatslöse	103.50	103.75
1860er ganze	111.--	111.50
1860er Künftel	165.--	166.--
Credit	100 fl.	94.--
4pct. Dampfschiff	40	24.25
Dfner	40	32.25
Graf Salm	40	23.75
„ Pálffy	40	28.--
„ Starb	40	23.50
„ St. Genois	20	24.--
„ Waldstein	10	15.--
„ Keglevich	10	12.50
Rudolfslöse	10	77.75
Ungar. Prämien-Anlehen	43.75	44.25
Türkenlöse voll eingezahlt	962	963
Nationalbant	197.50	198
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	146.50	147.50
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	131	131.50
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	31.--	31.50
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber. 40pct.	35	35.50
Franco-Austrian	54.50	55.--
„ Hungarian	2057	2060
Nordbahn 1000 fl.	311.50	312
Staatsbahn	146	146.50
Lemberg-Czernowitz-Jassy	108.--	109
Ung. Nordostbahn	53.--	54.--
Ung. Ostbahn	94.25	94.75
Siebenbürger Bahn	5.28	5.29
Ungar. Eisenbahnanlehen	8.97	8.98
Rand-Ducaten	105.90	106.10
Napoleon'sdor		
Silber		

### Fenster-Jalousien,

neuester und bester Construction, sind in allen Dimensionen zu haben bei

Leop. Eder's Wwe.,

Spitalgasse Nr. 304 in Pressburg.

Bei Bestellungen von auswärts wird um genaue Angabe der Längen- und Breiten-Maß gebeten.

## Die Buchdruckerei des Carl Angermayer vormals Alois Schreiber,

Reuturgasse Nr. 107 in Pressburg.

(Druckerei u. Verlag der städt. Pressburger Zeitung und Druckerei des Journals „Das Recht“)

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in das Buchdruckereifach einschlägigen Arbeiten, als: Anzeigen, Adressen, Anweisungen, Briefköpfe, Circuläre, Couverts mit Firmen, Einladungs- und Empfehlungskarten, Expensnoten, Facturen, Frachtbriefe mit Firmen, Geschäftsbücher, Handcouverts mit Firmen, Liefer- und Gegensehne, Partezetteln, Preiscurants, Quittungen, Rechnungen, Speisekarten, Tabellen, Trauungs- und Verlobungs-Anzeigen, Visitenkarten, Vollmachten, Waaren-Verzeichnisse, Waaren-Erklärungen, Wechsel, Zinsquittungen etc. etc.

Ferner hält die Buchdruckerei einen eignen Verlag der gangbarsten Drucksorten, und zwar:

**Für hochw. Pfarreien:** Beichtzettel, Firmzettel, Kreuzwegbüchel, Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Extractus Matriculae Baptisatorum, Copulatorum, Defunctorum; Consignatio mixtorum Matrimoniorum; Status Activus et Passivus; Inventarium Suppellectilium Ecclesiae; Foundationis Rationis de Piis.

**Für Gemeinden:** Kaufverträge, Schuldscheine, ungarisch, deutsch und slavisch; Todfalls-Aufnahmen, Katastertabellen, Viehpässe.

**Für Advokaten:** Vollmachten, ung., deutsch und slavisch; Expensnoten, ung. und deutsch; Summar. Klagen, Wechselproteste.

**Für Geschäfts- und Handwerker:** Rechnungen in diversen Formaten, Frachtbriefe für Staatsbahn, für Waagthalbahn, für Dampfschiff, für Fuhrleute; Anweisungen, Waaren-Erklärungen, Wechseln, ung., deutsch und slavisch; Offerte, Lehr- und Meisterbriefe etc. etc.

**Für Gastgeber:** Speisezettel, Wein-Etiquets, Ball-Einladungen.

**Für kön. Gerichts-Executoren:** I. Birósági végrehajtókönyv, II. Kézbesítések lajstroma, III. Letéti könyv, IV. Hatarnapok jegyzéke, V. Névmutató, VI. Ügykimutatások, Végrehajtási jegyzőkönyvek, Kézbesítési iven, Végzés, árverés kituzése iránt, s. a. t.

**Für Stuhtrichter:** Pénztári számadás, Pénztári napló, Letár, Kivetési lajstrom a községi pótdóhoz, Költés iranzata, Bevételi és kiadási főkönyv, Cselédkönyvek, Szegedési engedély.

Briefliche Bestellungen von Auswärts werden unter der Adresse: Carl Angermayer's Buchdruckerei in Pressburg, erbeten, und werden dieselben prompt besorgt.